

„Queremos más mercado“ - Unabhängige ProduzentInnenkooperativen und Identitätsprozesse in den autonomen indigenen Bezirken im Hochland von Chiapas, Mexiko

Konzept für eine Feldforschung in Chiapas

Einleitung

In der zweiten Jahreshälfte 02 plane ich, in Chiapas eine Feldforschung zu machen, um auf Basis dieser Daten dann die Lizentiatsarbeit zu schreiben. Im März 02 wird diesem Forschungsaufenthalt eine vierwöchige Pilotphase vorangehen, während der ich grundsätzliche Vorabklärungen treffen werde. Ich werde einer Kaffeekooperative meine Forschungsfragen präsentieren und sie anfragen, ob sie damit einverstanden sind, dass ich ihre Organisationsansätze im Rahmen meiner Forschung untersuchen kann und ob ich in zwei oder drei Dörfern, in denen Mitglieder der Kooperative wohnen, längere Aufenthalte durchführen darf.

Die Pilotphase ist meines Erachtens aus mehreren Gründen notwendig: Erstens herrscht in Chiapas immer noch ein „Krieg niederer Intensität“; allein in der Region „Altos“ gibt es an die zehntausend intern Vertriebene und gewalttätige Konflikte sind häufig. Paramilitärische Verbände und seit Jahrzehnten ungelöste Landkonflikte tragen zur stetig angespannten Situation bei. Ich werde deshalb in diesem Krisengebiet auf schwierige Arbeitsbedingungen und möglicherweise grosses Misstrauen stossen und hoffe, dass ich in der Pilotphase eine minimale Vertrauensbasis zu möglichen Forschungspartnern schaffen kann. Zweitens kann ich in der Pilotphase auch Testinterviews durchführen und mich dann genauer mit methodischen Fragen wie Interviewtechniken und -analysen auf die Forschung vorbereiten. Drittens werde ich mich mit den Grundzügen der Sprache Tzotzil vertraut machen, um in der Forschung gesprochenes Tzotzil wenigstens teilweise zu verstehen. Ausserdem werde ich zu ExpertInnen wie auch zu der lokalen Universität erste Kontakte knüpfen.

Ich hoffe, dass nach dieser Pilotphase ein fünfmonatiger Feldaufenthalt ausreicht, um spannende Daten für die Lizentiatsarbeit erarbeiten zu können.

1. Forschungskontext

1.1. Die autonomen indigenen Bezirke in den Altos

Chiapas ist in den letzten Jahren bekannt geworden für seine kämpferische indigene Bevölkerung. Auch die seit Jahrhunderten bestehende Ungerechtigkeit und Ungleichheit im südöstlichen Mexiko wurde durch die Zapatistas bekannt. Der sozialen Kluft zwischen indigener und nichtindigener Bevölkerung liegt ein aus der Kolonialzeit stammender Rassismus zugrunde, der in den Indigenen bloss eine ungebildete und rückständige Arbeitskraft sieht.

Im Zuge des zapatistischen Aufstandes vom 1. Januar 1994 entstanden in Chiapas neue Projekte indigener Selbstorganisation. Trotz der Weigerung der mexikanischen Regierungen, die indigene Autonomie - zumindest in der Form, wie sie in den Verhandlungen von San Andrés vereinbart wurde - anzuerkennen, begannen die indigenen Gemeinden ihre Autonomievorstellungen schrittweise umzusetzen.

Die Organisationsansätze der indigenen Autonomie habe ich hier grob skizziert:

A) *Politisch* formuliert sich die indigene Autonomie in der Gründung der autonomen Bezirke. Die Grenzen der „municipios“ (Bezirke) werden neu gezogen, dabei sollen insbesondere die mestizisch geprägten alten Hauptorte der Bezirke durch neue, indigene Ortschaften ersetzt werden. Dem korporatistischen Modell des mexikanischen Nationalstaates, dessen lokaler Vertreter der Gemeindevorstand ist, wurde so ein Alternativmodell gegenübergestellt. In vielen Gemeinden im Konfliktgebiet ist eine zunehmende Spaltung innerhalb der indigenen Bevölkerung festzustellen, die sich auch in der Zerteilung der politischen Institutionen manifestiert: Die Aufstandssituation und die Counterinsurgency des Staates schufen eine zugespitzte politische Lage auf Gemeindeebene. Die Bevölkerung erkennt je nach Zugehörigkeit zum einen oder anderen Lager den einen oder anderen Gemeindevorstand an. Einen Mittelweg gibt es meist nicht mehr; man muss Farbe bekennen.

B) *Sozial* werden neue Formen der indigenen Kultur kreiert. Die aktuelle indigene Bewegung hat Erinnerungen an frühere soziale Kämpfe als Hintergrund; die indigenen Bräuche und Sitten werden durch die Mobilisierungen zum Teil wieder verstärkt gepflegt, neu definiert und verändert oder auch ganz verdrängt. So finden beispielsweise in neu errichteten Kulturzentren, den sogenannten „Aguascalientes“, Theateraufführungen im Zusammenhang mit den zapatistischen Mobilisierungen aber auch die alten Dorffeste statt. Auch das traditionelle Cargo-System der sozialen dörflichen Organisation ist Veränderungen unterworfen; in den autonomen Bezirksräten gibt es neben verschiedenen thematischen Arbeitsbereichen auch immer noch einen geachteten Ältestenrat. Die Geschlechterbeziehungen wandeln sich auch allmählich: Die Aufstandsarmee EZLN (Ejército Zapatista de Liberación Nacional) ermöglichte es vielen indigenen Frauen, aus der traditionell sehr patriarchalen Sozialstruktur auszubrechen. Auch in der zivilen Unterstützungsbasis, das heisst in den Dörfern und Stadtteilen, ist ein - teilweise sehr konfliktiv verlaufendes - Aufbrechen der patriarchalen Strukturen ersichtlich. Dies zeigt sich insbesondere auch in der Gründung von frauenspezifischen Organisationen wie Frauenkooperativen.

C) *Ökonomisch* steht die indigene Autonomie in den Dörfern von Chiapas noch auf sehr wackeligen Beinen. Seit sich 32 Bezirke (von total 110) im Dezember 1994 für autonom erklärten, wurden erst wenige Kooperativen gegründet oder grössere Projekte ausgeführt (zu diesen zählen die fünf „Aguascalientes“, zwei Spitäler und einige Schulen und Gesundheitsposten). Insgesamt lässt sich sagen, dass die ökonomische Lage der aufständischen Bevölkerung ähnlich prekär ist wie vor dem Aufstand. Dass die EZLN nicht breitere Kampagnen im Gesundheits- und Erziehungswesen durchführt, hat sicher auch mit der militärischen Einkesselungs- und der politischen Zermürbungstaktik der mexikanischen Bundesregierungen zu tun. Aber die unbestrittene Kriegssituation reicht meines Erachtens als Begründung nicht aus: Die indianischen Gemeinden haben offensichtlich noch gegen andere „Entwicklungshindernisse“ anzukämpfen. Denen nachzugehen, die vorsichtigen Organisationsansätze anzuschauen, die Strategien ethnischer Identität im Zugang zu den Absatzmärkten zu beschreiben, dies wird ein zentrales Augenmerk meines Feldaufenthaltes sein.

1.2. Die Kaffeekrise

Das ökonomische Umfeld für die Bauernfamilien in den Altos von Chiapas ist ziemlich widrig; neben den Auswirkungen des NAFTA-Abkommens, das die Marktchancen für mexikanische Bauern stark verminderte (bspw. in den Bereichen Viehzucht und Getreideanbau) kommen noch tendenziell fallende Preise beim Genussmittel Kaffee hinzu: Der Preis für die Strauchfrucht, welche für viele, meist indigene Bauern im südlichen Mexiko das einzige „cash crop“ darstellt, ist an der Börse immer längeren Talfahrten ausgesetzt, seit die „Internationale Kaffee-Organisation“ (ICO) durch das Ausscheren der USA 1989 ihre regulierende Kraft verlor. Der zapatistische Aufstand folgte kaum zufällig auf die erste grosse Preiskrise Anfang der Neunziger Jahre. IWF- und Weltbankprogramme setzten in Ländern wie Vietnam und Indonesien auf grossflächigen Kaffeeanbau zwecks Schuldendienst, was den Preis zusätzlich drückte. Seit zwei Jahren liegt der Börsen-Kaffeepreis für Robusta und Arabica unter den Produktionskosten.

Die anhaltende Preiskrise im Kaffeehandel hat verschiedene Auswirkungen auf die kleinbäuerlichen Haushalte: Saisonale und dauerhafte Migration und Tätigkeiten ausserhalb des Agrarbereichs nehmen zu. Das Familieneinkommen wird wenn möglich durch zusätzliche Einkommen wie Handwerk und Verkauf von Brennholz aufge bessert. Oft müssen die Kaffeepflanzungen zugunsten von saisonaler Arbeitssuche vernachlässigt werden, oder die Tagelöhner (oft aus Guatemala) können zur Erntezeit nicht eingestellt werden. Ein Ausweg aus den Unwägbarkeiten des frei floatenden Börsenpreises stellt der faire Handel dar. Den Bauern, die sich in Kooperativen organisieren, wird ein fester Abnahmepreis garantiert, der momentan drei Mal höher liegt als der Börsenpreis (vor zwei Jahren waren die Preise noch annähernd gleichauf). Nur ein kleiner Teil der Ernte kann jedoch über den Export zu fairen Preisen verkauft werden; die Exportqualität ist schwierig zu erreichen und der faire Markt ist klein.

Die Problematik der Agrarkrise, insbesondere auf dem Kaffeemarkt, wie auch die Probleme des alternativen Handels, der Zertifizierungen in „Gerechtigkeit“ und „biologischer Produktion“ nach den Vorstellungen der Ersten Welt, werden wichtige Themen sein, um die Rahmenbedingungen der Kaffeebauern zu verstehen, die sich in Kooperativen organisieren.

2. Zugang zum Feld

2.1. Die Kooperativen

Über die Kaffeekooperative „Mut Vitz“, die in den Altos von Chiapas ansässig ist, werde ich eine Einstiegsmöglichkeit für den Forschungsaufenthalt haben. Ich lernte den Vorstand der Kooperative im Sommer 2000 kennen, einzelne Mitglieder der Kooperative kenne ich seit 1997. Über den Import des Kaffees dieser Kooperative (und durch meine Solidaritätsarbeit im Allgemeinen) habe ich einen erleichterten Zugang zu meinem Forschungsfeld. Ich möchte aber dabei nicht in den Hintergrund rücken, dass sich die Problematik, die sich bei einer Forschung in einem Kriegsgebiet ergeben, dadurch höchstens verlagert: Ich muss mir erste Kontakte mit den Aufständischen nicht noch mühsam erarbeiten, bin jedoch der Gefahr ausgesetzt, dass sowohl ich als Forscher*in* wie meine Informant*innen* die zwei verschiedenen Ebenen – politische Solidaritätsarbeit, ja sogar Abnehmer ihres Kaffees auf der einen, wissenschaftliche Arbeit auf der anderen Seite – zuweilen nicht klar trennen können. Es sind also nicht nur Synergien möglich, auch Interessenkonflikte können entstehen.

Eine andere Problematik für mich als männlicher Forscher*in* ist der Zugang zu der weiblichen Sicht, der durch die traditionell starke patriarchale Struktur der indigenen Gemeinden noch erschwert wird. Dennoch möchte ich versuchen, diese Seite in meine Arbeit aufzunehmen und die bestimmt spannenden Wechsel in den Geschlechterbeziehungen im Zusammenhang mit eigenständigen Frauenprojekten - zumindest aus Sicht der Männer - einzubeziehen.

2.2. Die lokale Universität und das EU-Projekt „LATAUTONOMY“

Im Rahmen des EU-Projektes „Latin America: Indigenous Autonomy“ (kurz: LATAUTONOMY), das als einen Projektschwerpunkt Chiapas in Zusammenarbeit mit Forschenden der chiapanekischen Universität (UNACH) hat, sind sicher Synergieeffekte möglich. Ich werde mich in der Pilotphase auch darum bemühen, das Forscherteam in San Cristóbal kennenzulernen sowie den Kontakt aufzunehmen mit der Projektverantwortlichen in Mexiko, Dra. Alicia Castellanos Guerrero von der Universität UAM-Ixtapalapa, die ich von ihrem Besuch in Zürich im Januar 2000 sowie einem Besuch meinerseits in Mexiko Stadt her kenne.

3. Theoretischer Rahmen

Ich werde versuchen, die rein ökonomischen Aspekte innerhalb der Projekte möglichst auszuklammern und das Gewicht auf die organisatorischen und Identitätsprozesse zu legen, die sich im Rahmen dieser Wirtschaftsprojekte zeigen. Ethnographische und ethnohistorische Arbeiten sollen zur Vorbereitung reflektiert werden. Theoretisch soll die Forschungsarbeit deshalb vor allem in den Diskussionen zur indigenen Autonomie, wie sie in Mexiko schon seit den Achtziger Jahren geführt werden, sowie der ethnologischen und soziologischen Theorien zu den neuen sozialen Bewegungen, insbesondere der wiedererwachten ethnischen Bewegungen, verankert werden. Auch Beiträge zur Diskussion um den sozialen Wandel im Südosten Mexikos sowie Literatur zu selbstbestimmter Entwicklung werde ich beiziehen. Wichtige Autor*innen* werden sein:

A) Im Bereich **Lokalgeschichte und sozialer Wandel** beispielsweise Andrés Aubry, Jan de Vos, Jan Rus. Die Lokalgeschichte ist für das Verständnis der aktuellen Prozesse unabdingbar. Dabei ist zu betonen, dass es viele ethnographische Forschungen zu verschiedenen Ethnien in diversen Bezirken in Chiapas gibt, angefangen mit Frans Blom (Lacandonos) über Ulrich Köhler (Tzotziles) und dem „Harvard Chiapas Project“ mit Forschern wie John Haviland oder Robert M. Laughlin (Tzotziles). Diese ältere Forschung ist heute jedoch heftiger Kritik ausgesetzt, insbesondere da sie die heutigen indigenen Kulturformen immer auf ihre möglichen präkolumbianischen Wurzeln hin untersuchte und sich nicht wirklich für die aktuellen Prozesse und Probleme der mexikanischen indigenen Bevölkerung interessierte. Spannender sind da die Arbeiten von mexikanischen Autor*innen* aus den frühen Neunziger Jahren: Carlos Lenkersdorff arbeitete zu linguistischen und philosophischen Fragen bei den Tojolabales, Pedro Pitarch Ramón schrieb eine aufschlussreiche Ethnographie zu den Tzeltales, Jorge Luis Cruz Burguete problematisierte Identitätsfragen bei den Chujes an der Grenze zu Guatemala, Aída Hernández Castillo widmete sich der weniger beachteten Mam-Indigenen in der Sierra Madre. Diesen Autor*innen* gemeinsam ist ihre detailreiche Analyse des sozialen Wandels aufgrund langer Feldaufenthalte. Für die Kaffeeregion der Altos gibt es meines Wissens keine solche ethnografische Arbeit aus den letzten Jahren.

B) **Indigene Bewegung und Identitätsprozesse** bilden einen weiteren theoretischen Schwerpunkt. Dabei sind sicherlich die Texte der indigenen Bewegung, beispielsweise der EZLN, ein zentrales Quellenmaterial. Bezüglich neuer sozialer Bewegungen soziologisch eloquent aufgearbeitet hat das

Thema Chiapas der englische Wissenschaftler Neil Harvey, der seit Anfang der Achtziger Jahre im mexikanischen Südosten forscht. Auch die Amerikanerin June Nash sowie zahlreiche mexikanische ForscherInnen (bspw. Xóchitl Leyva Solano) widmen sich der aktuellen indigenen Bewegung. An der nationalen Universität UNAM erscheint eigens eine Zeitschrift namens „Chiapas“, in der Forschungsergebnisse zu diesem Themenbereich veröffentlicht werden.

Den Identitätsprozessen rund um die ethnischen Mobilisierungen wird meines Erachtens oft zuwenig Beachtung geschenkt. Die Arbeiten von Miguel Alberto Bartolomé, Gilberto Giménez und auch von Aída Hernandez Castillo bilden da die Ausnahmen. Ich werde versuchen, den vielschichtigen Identitätsprozessen im chiapanekischen Alltag der Kaffeebauern auf die Spur zu kommen. Der ethnischen Identität ist darin eine strategische Rolle zuzuschreiben, ähnlich wie anderen identitären Kreisen wie dem Geschlecht oder der Religionszugehörigkeit, die in der Interaktion sich formen und verändern (Erving Goffman).

C) Als dritten theoretischen Themenkreis sehe ich die **indigene Autonomie als politisches Projekt**. Dabei sind die Diskussionen rund um die Verhandlungen von San Andrés 1995/96 ein Ausgangspunkt. Wichtige Akzente im theoretischen Bereich setzten die Autoren Héctor Díaz-Polanco und Gilberto López y Rivas sowie Adelfo Regino Montés. Die Auseinandersetzungen um eine neue Relation von indigener Bevölkerung und Nationalstaat, die Frage nach der Umsetzung des vom Nationalstaat postulierten „multikulturellen Mexiko“ beschäftigte in den letzten Jahren nicht nur die indigenen Bewegungen und die Regierungsdelegation, sondern einen Grossteil der mexikanischen Intellektuellen. Die indigene Autonomie wurde darin zum Kernbegriff, der die Forderung der indigenen Bewegung nach Anerkennung von Gleichheit und Differenz innerhalb eines souveränen Staates subsummierte. Das Projekt der indigenen Autonomie, das sich kaum mit den neoliberalen Entwicklungsplänen (bspw. Plan-Puebla-Panamá) und deren Integrationsvorstellungen vereinbaren lässt, wurde somit zum Gegenentwurf der indigenen Völker.

D) Schliesslich ist die **wirtschaftliche Selbstorganisation** auch ein Punkt, den ich unter dem eingeschränkten Blickwinkel der „sozialen Komponente der Ökonomie“ anschauen möchte. Eine Sozialgeschichte des Kaffeeanbaus in Mexiko hat Armando Bartra verfasst, der Publizist Luis Hernández Navarro war lange Zeit Sprecher des Dachverbandes der Kaffeeorganisationen (CNOC) und verfolgte die Entwicklung der Kaffeekooperativen seit dem Beginn dieser Bewegung in den Achtziger Jahren.

Lokalthistorischer Hintergrund, politisch-organisative Prozesse, kollektive Strategien und Zielvorstellungen, all diese theoretischen Aspekte werden für eine genaue Formulierung und schlussendlich Beantwortung der folgenden Forschungsfragen entscheidend sein.

4. Forschungsfragen

Anhand der wirtschaftlichen Projekte der indigenen Gemeinden, insbesondere der Kaffeekooperativen, möchte ich mich den folgenden Problemfeldern annähern:

A) Wirtschaften am Rande des Marktes und in Marktnischen in Zeiten der Agrarkrise. Organisationsansätze in Kollektivprojekten.

Was für Schranken haben die indigenen Gemeinden zu überwinden, um überhaupt am Markt partizipieren zu können? Wie sieht die Marktpartizipation aus?

Haben die Indigenen einen gleichberechtigten Zugang oder sind kulturelle und rassistische Barrieren vorhanden?

Gibt es Alternativen zum freien Markt?

Wie finden sich die Kooperativen auf dem lokalen, wie auf dem internationalen Markt zurecht?

Können die alternativen Märkte (Fairer Handel und Biomarkt) die Erwartungen der Bauernfamilien erfüllen, bieten diese Marktnischen eine Chance für das wirtschaftliche Überleben?

Welche Veränderungen werden durch kollektive Vermarktungsprojekte in den indigenen Gemeinden in Gang gesetzt, entsteht neue Solidariät und Konkurrenz?

B) Strategien ethnischer Identität. Wandel der Kollektividentitäten durch indigene Selbstorganisation und Marktzugang.

Wie verändern sich Identitäten und soziale Netzwerke aufgrund des Marktzuganges?

Werden aus marginalisierten Indigenas, die sich einer bewaffneten Aufstandsarmee angeschlossen haben, bald tüchtige Geschäftsleute, die sich „un vocho, telé y changarro“ („einen VW, einen Fernseher und einen Laden“ Zitat Präsident V. Fox) anschaffen?

Wie manifestiert sich die indigene Identität in den kollektiven Organisationen und im Kontakt dieser mit der mestizischen Welt (Händler, Abnehmer, Staat etc.)?

Ist die Mobilisierung der ethnischen Identität eine erfolgreiche Strategie, politisch und ökonomisch?

Wo liegen die Grenzen, die Gefahren für diese Strategie?

Kann sich der Staat seinerseits diese Ethnisierung des Politischen zunutze machen?

Die Forschungsarbeit kann bestenfalls, ausgehend von den Bauern und Bäuerinnen, die in einer Kooperative organisiert sind, die organisatorische Praxis der autonomen indigenen Bezirke partiell beleuchten und so das politische Konzept der indigenen Autonomie in der alltäglichen Praxis und in dem Selbstverständnis der einfachen Teilnehmenden an der indigenen Bewegung veranschaulichen. Ich möchte mich nicht zuletzt deshalb auf die ökonomischen Organisationsansätze konzentrieren, weil dies der sichtbarste, zugänglichste Bereich der Praxis der indigenen Autonomie ist: Die Ansätze der kollektiven Kommerzialisierung ihrer Produkte sind sozusagen der legale Bereich innerhalb der ansonsten sich in einer formaljuristischer Grauzone bewegendenden indigenen Autonomie: Die autonomen Behörden auf Gemeinde- und Bezirksebene sind teilweise gezwungen klandestinität zu arbeiten.

Eine genauere Gewichtung der Fragestellungen, ein systematisches Vorgehen im Forschungsbereich steht noch an. Diese Fragestellungen sind als eine erste, noch sehr offen gehaltene Annäherung vor der Pilotphase zu verstehen.

5. Methodische Ansätze

Neben der Erarbeitung eines historischen und politischen Basiswissens werde ich mich im Feld auf drei Ansatzpunkte konzentrieren:

A) Die einfachen Kooperativenmitglieder. Dazu werde ich in ein bis zwei Dörfern mehrwöchige Aufenthalte machen, um in vertiefenden Interviews einen Einblick in die Sozialstruktur zu bekommen. Dabei liegt der Schwerpunkt auf den verschiedenen Zugehörigkeiten zu ProduzentInnenkooperativen und wie sich die einzelnen Mitglieder darin sehen, welche Strategien sie darin verfolgen.

B) Die Direktiven der Kooperativen. Die Vorsteher der Kooperativen sind das Bindeglied zwischen dem Markt (Zertifizierfirmen, Zwischenhändlern, Abnehmern) und den ProduzentInnen. Selber Kaffeebauern, sind sie gewissen Arbeiten auf dem Feld entbunden und können häufig in die Städte reisen, um dort organisatorischen Arbeiten der Kooperative nachzugehen. Einen Einblick in ihr Arbeitsfeld und in die Problematik ihrer Scharnierfunktion zwischen den Erwartungen des Marktes und der einfachen Mitglieder der Kooperative zu gewinnen, ist wahrscheinlich ein zentrales Element in meiner Arbeit.

C) ExpertInnen. Viele Kooperativen haben Berater, die ihnen bei markttechnischen Problemen zur Seite stehen. Diese wie auch Funktionäre von Dachorganisationen der Kaffeebauern sind mögliche Interviewpartner. Ich werde auch versuchen, mexikanische ForscherInnen, die zum Thema Kaffee und/oder indigene Autonomie gearbeitet haben, zu kontaktieren.

Im angestrebten zirkulären Forschungsprozess sollen die noch nicht klar hierarchisierten Forschungsfragen und –subjekte während der Pilotphase einer ersten klärenden Probe unterstellt werden. Einige Fragestellungen werden dann in den Hintergrund rücken, eine Informantengruppe wird im Verlaufe der Forschung je nach Möglichkeiten im Feld an Bedeutung gewinnen.

In meine methodischen Überlegungen einfließen lassen möchte ich verschiedene kritische Diskussionsstränge, beispielsweise die wissenschaftliche Reflexivität im Sinne von Bourdieu, die über klassische Ethnomethodologie hinausgeht und die sozialen Bedingungen der Erfahrungsmöglichkeit, genauer gesagt, des Aktes der Objektivierung, objektivieren will. Dazu zählt nicht nur die eigene Biographie und der aktuelle intellektuelle Zeitgeist, sondern auch die Stellung des Forschenden, das universitäre Milieu, in dem er sich bewegt sowie der Versuch, den bewussten und unbewussten „bias“, den der Theorie eingeschriebenen Vor-Urteilen auf die Spur zu kommen und so das Wissenschaftsverständnis an sich kritisch zu hinterfragen. Beispiele für die

unterschiedliche Konjunktur von Begriffen wären die heute vielzitierte „Identität“ statt wie vor zwanzig Jahren „Organisation“ oder „Nachhaltigkeit“ statt „Wachstum“.

Auch im methodischen Bereich fühle ich mich noch nicht wirklich gut vorbereitet. Es fehlen mir insbesondere noch klare Vorstellungen über mögliche Strukturierungsmatrizen für die Interviews und Codierungsvorschläge für die Niederschriften.

6. Forschungsziel

Die Organisationsansätze der wirtschaftlichen Kollektivstrukturen erforschend erhoffe ich mir, Rückschlüsse machen zu können auf Aspekte der indigenen Identität in den aufständischen Gemeinden in Chiapas. Allerdings werden diese Rückschlüsse sich im Rahmen meiner Feldforschung auf zwei oder drei Gemeinden und eine Kooperative beschränken. Ebenfalls eingeschränkt ist der Blickwinkel durch die Fokussierung auf die Kooperativen, eines Bereiches des „öffentlichen“ Raumes, der meines Erachtens als eine wichtige Schnittstelle und Reibungsfläche zwischen der indigenen Identität und der dominanten mestizischen (und weissen) Kultur betrachtet werden kann.

6. Forschungsängste und –schwierigkeiten

Abgesehen von den üblichen Schwierigkeiten, die man bei einer ersten Feldforschung überwinden muss, sehe ich in dem vorgesehenen Feld spezifische Probleme auf mich zukommen:

6.1. Frau und indigene Autonomie

Die stark patriarchale Gesellschaftsstruktur der indigenen Gemeinschaften macht es für mich sehr schwierig, auch Frauen zu interviewen. Hinzu kommt, dass Landtitel fast ausschliesslich den Männern vorbehalten sind und somit immer die Familienväter in der Kaffeekooperative als Mitglieder gelten und die Familie vertreten. Männer sind es auch eher gewohnt, im öffentlichen Raum zu agieren, haben eher die Grundschule besucht und sprechen somit meist ein wenig Spanisch. Die Gefahr einer einseitig maskulinen Sichtweise aus all diesen Gründen gross. Möglicherweise finde ich im Rahmen des EU-Projektes auch ForscherInnen der UNACH (Universidad Nacional Autónoma de Chiapas), die sich dem Themenkreis „Frau und Indigene Autonomie“ widmen werden und mit denen ich mich austauschen kann. Ansonsten werde ich mich insbesondere an die Frauen wenden, die sowieso im öffentlichen Raum aktiv sind, beispielsweise Frauen, die in Verkaufsstellen ihrer Frauenkooperativen arbeiten.

6.2. Krisensituation und Forschung

Die Kriegssituation, oder besser gesagt der schmutzige Krieg und das immer latent vorhandene Risiko eines offenen Schlagabtausches zwischen den Konfliktparteien ist ein nicht zu unterschätzender Unsicherheitsfaktor. So wurden beispielsweise im Jahr 2000 im Einflussgebiet der Kaffeekooperative Mut Vtz mindestens zwei Dutzend Personen ermordet. Die Täter wurden nur in einem Falle ermittelt und auch verhaftet. Das Klima der Gewalt ist bezüglich einer Feldforschung auch deshalb von grosser Bedeutung, da ich nicht davon ausgehen kann, dass die InformantInnen unbelastet von sich und ihren Beziehungsnetzen sprechen werden. Das unschöne Wort „Informant“ bekommt hier den schalen Nachgeschmack aus seiner Verwendung im Polizei-Jargon: Meine GesprächspartnerInnen werden erst einmal auf der Hut sein und gewisse Reserven mir gegenüber die ganze Forschungsdauer hindurch behalten. Abgesehen davon können auch polizeiliche Hindernisse in diesem stark überwachten Konfliktgebiet auftreten.

7. Ausgewählte Bibliographie

Bartra, Armando u. a. 1995. La hora del café. Dos siglos de cafecultura en México a muchas voces. México : Ojarasca No. 46.

- Bartra, Armando.** 1999. El aroma de la historia social del café. La Jornada del Campo, 28.07. 1999.
- Bartolomé, Miguel Alberto.** 1997. Gente de costumbre y gente de razón. Las identidades étnicas en México. México: Siglo XXI.
- Bourdieu, Pierre.** 1993. „Narzisstische Reflexivität und wissenschaftliche Reflexivität“, in Kultur, soziale Praxis, Text. E. Berg (Hg.). Frankfurt: Suhrkamp.
- Burguete Cal y Mayor, Aracely.** 1999. „Empoderamiento indígena. Tendencias autonómicas en la región Altos de Chiapas“, in México: Experiencias de Autonomía Indígena. A. Burguete Cal y Mayor (Hrsg.), pp. 282-300. Kopenhagen: IWGIA.
- Cantón Delgado, Manuela.** 1997. „Exogene Kirchen und lokale Macht. Die Wandlungen der Identität bei den Tzotziles im Hochland von Chiapas“, in Das andere Mexiko: Indigene Völker von Chiapas bis Chihuahua. E. Schriek u. W. Schmuhl (Hrsg.), pp. 56-78. Giessen: Focus.
- Cruz Burguete, Jorge Luis.** 1998. Identidades en fronteras, fronteras de identidades: La reconstrucción de la identidad entre los chujes de Chiapas. México: El Colegio de México.
- Díaz-Polanco, Héctor.** 1997. La rebelión zapatista y la autonomía. México: Siglo XXI.
- Gall, Olivia.** 1998. „Los elementos histórico-estructurales del racismo en Chiapas“, in Nacion, Racismo e Identidad. Hrsg. A. Castellanos Guerrero u. J. M. Sandoval, pp. 143-190. México: Edit. Nuestro Tiempo.
- Giménez, Gilberto.** 1996. „La identidad social o el retorno del sujeto en sociología“, in Identidad: análisis y teoría, simbolismo, sociedades complejas, nacionalismo y etnicidad. Hrsg. L. I. Méndez y Mercado, pp. 12-24. México: IIA-UNAM.
- Giménez, Gilberto.** 2000. „Identidades étnicas: estado de la cuestión“ in Reina, L. (Hrsg.) Los retos de la etnicidad en los estados-nacion del siglo XXI. México: CIESAS, INI, M.A. Porrua.
- Harvey, Neil.** 2000. La rebelión de Chiapas. La lucha por la tierra y la democracia. México: Era.
- Harvey, Neil.** 2001. „La productividad de la diferencia. Identidades múltiples en Chiapas“. La Jornada vom 14. Oktober.
- Hernández Castillo, Rosalva Aída.** 2001a. „Entre el esencialismo étnico y la descalificación total: La política de identidades en México y las perspectivas de las mujeres“. México: Memoria no.147 (www.memoria.com.mx/147/Hernandez).
- Hernández Castillo, Rosalva Aída.** 2001b. La otra frontera. Identidades múltiples en el Chiapas poscolonial. México: CIESAS.
- Hernández (Navarro), Luis.** 1992. „Cafetaleros: Del adelgazamiento estatal a la guerra del mercado“, in Autonomía y nuevos sujetos sociales en el desarrollo rural. J. Moguel, C. Botey u. L. Hernández (Hrsg.), pp. 78-97. México: Siglo XXI.
- Hernández Navarro, Luis u. Ramón Vera Herrera** (Hrsg.). 1999. Acuerdos de San Andrés. México: Era.
- Kanzleiter, Boris.** 1997. „Kaffeewirtschaft und Campesino-Bewegung in Chiapas. Neoliberale Reformen, internationale Preiskrise und indigene kleinbäuerliche Rebellion“, in Das andere Mexiko: Indigene Völker von Chiapas bis Chihuahua. E. Schriek u. W. Schmuhl (Hrsg.). Giessen: Focus.
- Köhler, Ulrich.** 1977. Conbital C'ulelal. Grundformen mesoamerikanischer Kosmologie und Religion in einem Gebetstext auf Maya-Tzotzil. Acta Humboldtiana Nr.5. Wiesbaden: Franz Steiner.
- Laughin, Robert M.** 1994. „El genio del tzotzil“, in Los Mayas. La pasión por los antepasados, el deseo de perdurar. A. Breton u. J. Arnauld (Hrsg.), pp.113-119. México: Grijalbo.

López y Rivas, Gilberto. 1997. Nación y pueblos indios en el neoliberalismo. 2a edition. México: Plaza y Váldes.

Leyva Solano, Xóchitl. 1999. „De las Cañadas a Europa: niveles, actores y discursos del Nuevo Movimiento Zapatista (1994-1997)“, in Desacatos no.1: Nación, etnia y territorio. A. Taracena u. X. Leyva (Hrsg.), pp. 56-87. México: CIESAS.

Pineda, Luz Olivia. 1995. „Maestros bilingües, burocracia y poder político en los Altos de Chiapas“, in Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 279-300. México: UNAM.

Pitarch Ramón, Pedro. 1995. „Un lugar difícil: estereotipos étnicos y juegos de poder en los Altos de Chiapas“, in Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 237-250. México: UNAM.

Pitarch Ramón, Pedro. 1996. Ch'ulel: Una etnografía de las almas tzeltales. México: Fondo de Cultura Economica.

Robledo Hernández, Gabriela. 1995. „Tzotziles y tzeltales“, in Sureste. Etnografía de los pueblos indígenas de México. México: Instituto Nacional Indigenista.

Ruiz Hernández, Margarito. 1999. „La Asamblea Nacional Indígena Plural por la Autonomía. Proceso de construcción de una propuesta legislativa autonómica nacional“, in México: Experiencias de Autonomía Indígena. A. Burguete Cal y Mayor (Hrsg.), pp. 21-54. Kopenhagen: IWGIA.

Rus, Jan. 1995. „La comunidad revolucionaria institucional: La subversión del gobierno indígena en los Altos de Chiapas, 1936-1968“, in Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 251-278. México: UNAM.

Viqueira, Juan Pedro. 1995. „Los Altos de Chiapas. Una introducción general“, in Chiapas. Los rumbos de otra historia. J. P. Viqueira u. J. Rus (Hrsg.), pp. 219-236. México: UNAM.

Philipp Gerber

Josefstrasse 158 8005 Zürich

Tel. 01 273 68 61 phg@access.unizh.ch

Forschungskonzept 15.2.2002, erarbeitet in der Projektgruppe Lateinamerika von Elena Lazos Chavero.